

Was würde passieren, wenn all unsere Wünsche in Erfüllung gingen? Je nach Lebensalter und Lebenssituation ändern diese sich. Einige erweisen sich als völlig unrealistisch oder maßlos überzogen, dann ist es gut, dass sie nicht in Erfüllung gehen. Manche schmerzen, weil sie nicht in Erfüllung gehen. Wir leiden darunter, wenn geliebte Menschen oder wir selbst nicht gesunden; wir leiden, wenn berufliche Träume oder Wünsche an ein gelungenes Leben, an Partnerschaft, Familie, Freunde kläglich scheitern oder unerfüllt bleiben. Im Nachhinein sagen wir zuweilen, dass es gut war, dass ein Wunsch nicht eingelöst worden ist. Immer wieder gilt es zu lernen, was ist realistisch und was nicht; was ein schöner Traum ist und bleibt. Aber Menschen die weder Wünsche noch Träume haben leben nicht mehr wirklich, sie nehmen weder sich noch andere Menschen ernst. Es gibt Gläubige, die leben ihre Beziehung zu Gott so: erfüllt er ihre Wünsche, ist er ein guter Gott; macht er das nicht, ist er ein böser Gott, den man fallen lässt und den Glauben an ihn aufgibt. Andere sagen in schweren Zeiten, in Krankheit und Not, dass sie so viel Gutes für andere, auch für die Pfarreien getan hätten und trotzdem wären sie krank, hätten Pech, wären angefeindet. Es gibt Menschen, die wünschen sich eine bessere Gesellschaft, eine besseres Miteinander, weniger Konflikte und mehr Gerechtigkeit und warten, dass andere etwas tun. Manche wünschen sich ein kirchliches Christentum des vergangenen Jahrhunderts zurück und übersehen, dass solch ein Christentum keine Zukunft in der jetzigen Gesellschaft hat, übersehen, dass Leben und Glaube immer wieder von Wandel, Veränderung und Weiterentwicklung geprägt, soll es ein sich lohnendes Leben, ein tragender Glaube sein. Und doch gilt es immer wieder zu fragen, was wir uns für unser Leben wünschen und das nicht nur an Geburtstag und Neujahr. Materiell mögen wir uns so manchen Wunsch erfüllen, was auch gut tut und freut, aber die eigentlichen Wünsche an das Leben, an uns selbst und Mitmenschen sind anderer Art. Diese sind auch berechtigt und sinnvoll: die nach Hilfe in bitteren Zeiten, seelisch wie materiell, die nach Heilung, die nach Vergebung, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, die nach Zuwendung, Vertrauen, Freude und Liebe. Aber wir stehen in Versuchung, solche Wünsche nicht genug zu bedenken, wie wir selbst zu deren Verwirklichung beitragen können oder eben nicht. Jesus fordert dazu auf, er verlangt zu bedenken, ob wir wirklich wissen, was gut für uns ist oder nicht. Er lenkt den Blick von einem ungesunden Egoismus, von einer Vorstellung von Gott, der unsere Wünsche erfüllen muss weg hin zur Frage, was ist wirklich gut und wichtig für uns, was will Gott für uns. Das läutert unsere Wünsche und lenkt den Blick nicht nur auf unser eigenes Leben, sondern auf das anderer Menschen, auf das Leben der Natur. Es zeigt uns deren Sehnsüchte und Wünsche, die vielleicht

mehr Berechtigung haben und wichtiger sind als unsere eigenen. Den Kelch des Lebens trinken drückt Jesus das in einem Bild aus. Dieser Kelch ist aber nicht nur mit unserem eigenen Leben gefüllt, sondern eben auch dem unserer Mitmenschen und mit Gott. Wir mögen uns den Kelch oft anders wünschen, mit anderem gefüllt als wir es erleben, manchmal sind wir überrascht, wenn er uns plötzlich mit Freude oder mit Liebe gefüllt wird, aber er bleibt auch ein Kelch der Bitterkeiten, der Enttäuschungen, des Versagens, der unerfüllten Träume, des Leidens. Aber womit wir den Kelch füllen, das haben auch wir selbst etwas in der Hand. Es hängt auch davon ab, wie wir grundgestimmt sind, ob wir negativ oder positiv eingestellt sind, ob wir von Hoffnung, Vertrauen und Zuversicht oder von Pessimismus, Misstrauen und Ablehnung geprägt sind. Das ist, was Jesus herausfordert, den Kelch unseres Lebens realistisch zu betrachten und zu füllen. Denn dieser Kelch, den trinken nur wir, unser Leben leben nur wir so und wir wirken daran mit, womit wir ihn füllen und wer an unserem Kelch, unserem Leben teilhaben darf. Aber Jesus geht weiter: keiner kann den Kelch seines Lebens ohne den anderen trinken, jeder hat teil an anderen Menschen und deren Kelchen des Lebens, womit sie gefüllt werden und ob Menschen, nicht nur wir selbst den Kelch trinken können. Dadurch relativieren sich manche unserer Wünsche. Fragen wir zudem, wie Jesus den Kelch des Lebens füllen will, dann ändern sich nochmals unsere Vorstellungen eines gelungenen Lebens, aber auch unsere Wünsche und wir erkennen, dass wir eigentlich nicht viel brauchen: Vergebung, Hoffnung, Zuwendung, Liebe, Vertrauen, Freude und Gott. Wir brauchen Jesus, um Leben und Menschen zu verstehen, um zu erkennen, was das Gebot der Stunde ist, womit wir jetzt den Kelch anderer Menschen füllen müssen, damit sie gelungen und geliebt leben können. Wir entdecken, wie wir anderen dabei helfen können den Kelch ihres Lebens zu trinken, ohne daran zu zerbrechen. Das heißt im Sinne Jesu dienen. Das lässt die wirklich wichtigen Wünsche zu erkennen und nicht nur immer auf die zu schauen, die auch wenn es schmerzt, nicht in Erfüllung gehen. Den Kelch des Leidens und den Kelch der Freude, Zuversicht, des Glaubens und der Liebe gleichermaßen trinken und leben zu können. Dazu hilft uns Jesus, auch wenn wir sterben.

